Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 46

Illustration: Balladen
Autor: Glinz, Theo

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

brikat: „Ruchlose Hölzer". Befriedigt brachte er pflichtschuldigst das Schächtelchen dem Spezereihändler zurück, er möchte den Fabrikanten auf die irreleitende Aufschrift aufmerksam machen.

Im Kurhaus wurde es immer ungemütlicher. Samstag und Sonntag war allgemeine Zusammenkunft der Umgebung, und da Schmiedhubers niemanden aus der Umgebung kannten, saßen sie traurig in einer Ecke und sahen dem Treiben zu. Ins Bett konnten sie auch nicht, denn abgesehen von dem „Orchester" — eine Geige, ein Klavier und eine Ziehharmonika — wurden in den Zwischenpausen Volkslieder gesungen und Solotänze aufgeführt.

„Und da sollen wir ausruhen!" sagte empört Schmiedhuber zu seiner Gattin um halb drei Uhr morgens — unten stieg der Kantus „Still ruht der See". —

„Na, so lange es nicht die Lorelei ist —" meinte Frau Professor beschwichtigend.

„Lorelei hin oder her" fauchte der Professor, „Ruhe will ich haben — morgen reisen wir ab."

Und so geschah es.

„Na, du hast dich doch wenigstens tüchtig auskorrigiert" sagte Frau Professor zwischen Singen und Schaffhausen.

„Eigentlich nicht. Hast du nicht bemerkt, daß im Rathaus in Mörlingen, als wir uns abmeldeten, auf der an der Wand befestigten Bekanntmachung das Wort ‚Personen' viermal mit zwei n geschrieben war?"

Er spricht drei Sprachen

In einer Hafenstadt am Bodensee steht gewichtig der Dienstmann No. 1 (er ist wirklich auch der einzige) und erwartet vom einfahrenden Dampfer seine Kunden. Es scheinen aber lauter Einsiedeler Pilger zu sein, die sich ihrer schweren Seelenfracht erst am Ende ihrer Reise entledigen können.

Doch nein. Am Schlusse erscheint noch einer: Marke „Berlin". Auf seinen Riesenkoffer zu schließen mindestens Generaldirektor. Zwischen den beiden entwickelt sich folgendes Gespräch:

Berlin: „Diestmann, tragen sie mir meinen Koffer ins nächste Hotel, aber bitte vorher den Preis."

Dienstmann (abwechslungsweise das Monstrum und den Berliner betrachtend): „Das, jo das choschtet halt es Fränkli."

Berlin: „Aber das ist ja wahnsinnig teuer, Mensch, was glauben sie denn, es sind ja nur ein paar Schritte."

Dienstmann: „Jo wüssed Si, es wird halt hützetags au afangs viel verlangt vomene Dienschtma. Er muoß uftrete chöne, muoß wit umenand cho si, er söt Sproche chöne und . . ."

Berlin (unterbrechend): „Sprachen, lächerlich, was für Sprachen können Sie denn, wahrscheinlich deutsch, dumm und einfältig."

Dienstmann: „Ih, i sprich französisch, italienisch und dütsch."

Berlin: „Na, beweisen gilt."

Dienstmann: „Worum nöd. Oui, oui, das ischt französisch und heißt jo, jo. Buona notte heißt guet Nacht und ischt italienisch, und träg du dini Chischte selber is Hotel hindere, du Schmutzfink du, das ischt dütsch."

Sprachs, ließ den Verdutzten stehen und verschwand. Zaps

*

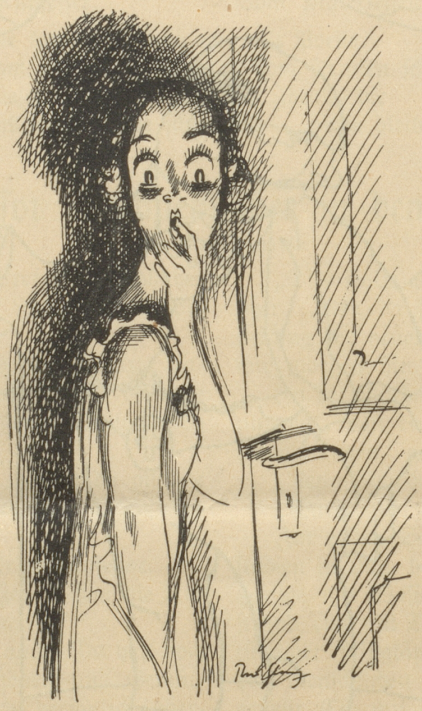
Schadenfroh

A.: „Gestern habe ich Herrn Huber beinahe zwei Stunden vorgesungen."

B.: „Das freut mich aber, ich habe den Kerl nie leiden können." qu

BALLADEN

III. Die Angst Th. Glinz



Horch — in der Kammer — —
Ist's Waffengeklirr — — ?
Nein — es ist Hans,
Mit dem Nachtgeschirr. go

Geisterstunde

Zittert nicht in schlanken Zweigen
Sternenglanz der kühlen Nacht? . . .
Stimmen sind, ein ganzer Reigen,
tief im Dunkeln aufgewacht.

Flüstern schleichet hin die Wege,
bleibt auf einmal horchend stehn,
da zwölf dumpfe Stundenschläge
fern vom Dorf herüberwehn.

Regt im Walde sich ein Raunen,
raschelt es die Kreuz und Quer? . . .
Wandern Kobold und Abraunen
aus dem finstern Grund einher? . . .

Elfen wiegen sich im Tanze
über Wald und Flur und Hang.
Leise klagt im Mondscheinglanze
grauer Nornen Geistersang. A. Knobel

Schattenbilder

Von Lachesis

Sie lachte — ganz leise lachte sie, ohne ihm dabei in die Augen zu sehen. Verliebt starrte er auf ihr zartes Figürchen, dessen bezaubernde Anmut die reizvolle Mode des Rokokos erhöhte.

„Sie lachen —?"

„Ja — ich lache — weil wir da wie brave Kinder nebeneinander sitzen und über lehrreiche Dinge reden!"

„Wissen Sie eine amüsantere Beschäftigung, Mademoiselle?"

„Gewiß. Es wäre zum Beispiel recht hübsch, mit unseren Schatten zu spielen. Sehen Sie, die Stehlampe wirft helles Licht auf jene weiße Wand! Das gäbe eine nette Zerstreuung, glauben Sie nicht?!"

Bereitwillig erhob er sich; sie trat an seine Seite und trällerte eine graziöse Menuettmelodie. Sie tanzten, klar fielen ihre beiden Schatten auf die Wand . . .

„Mademoiselle?"

Sie schüttelte schelmisch das Köpfchen und wehrte seine Umarmung ab.

„Was würden denn die Schatten dazu sagen, Monsieur?!"

„Und wenn auch, Clarisse?!"

„Es ist unschicklich", gab sie lächelnd zurück.

Aber er zog sie stürmisch an sich.

„Meine Spitzen — Sie zerdrücken meine Spitzen . . .! Ach . . .!"

Endlich löste er seine Lippen von ihrem kleinen, roten Munde.

„Was werden die Schatten dazu sagen?!", flüsterte sie vorwurfsvoll.

Da zog der junge Kavalier einen funkelnden Ring vom Finger und steckte ihn seiner schönen Tänzerin an die zierliche Hand. Auch dieses Spielchen gaben die stummen Schatten an der Wand wieder. Die Schattendame schien befriedigt, ebenso das schöne Original, das nun hell und freudig rief: „Jetzt sind wir verlobt!"

Morgen wissen es die Leute, morgen wissen es alle!", sagte er.

Zwei Paare sanken in die Arme, das eine aus Fleisch und Blut und das andere, ein stilles, schwarzes Schattenpärchen . . .